

Predigt vom 17.10.2021 – Pastor Dirk Große

Predigttext Prediger 12, 1 – 8

*Leb auf Rufweite mit Gott, deinem Schöpfer,
schon wenn du noch jung bist,
bevor du alt wirst und eines Tages sagst:
Mein Leben gefällt mir nicht mehr.
Denn die Zeit kommt, wo die Augen trüb werden,
als würden Gestirne sich verdunkeln.
Wenn das Gehen schwerfällt,
als würden die Fundamente eines
Hauses ins Wanken geraten.
Wenn die Zähne weniger werden
und du ein Gebiss brauchst;
als würde eine Mühle zum Stillstand kommen.
Und wenn, wie gesagt,
die Augen nicht mehr so recht wollen
und du dich durch die Welt tasten muss.
Wo die Ohren nicht mehr alles wahrnehmen,
als würden sich Türen langsam schließen.
Wo die Stimme plötzlich nicht mehr tragfähig ist,
als würden Vogelstimmen verstummen.
Wo man kurzatmig wird,
wenn eine Steigung zu bewältigen ist.
Wo der Schopf weiß wird und die Ernte des Lebens da ist.
Denn der Mensch stirbt in die Ewigkeit hinein.
Was bleibt, sind die Tränen der Vertrauten.
Denn die Zeit kommt,
wo der Lebensfaden zerreißt,
wo das Herz stillsteht,
als würde eine goldene Schale zerbrechen,
wo der Lebensweg an sein Ende gekommen ist,
als wäre das Leben ein Schöpfgefäß,
das an der Quelle leer bleibt.
Wo der Ablauf des Lebens zum Stillstand kommt,
als würde das Schöpfrad in den Brunnen fallen.
Das Vergängliche vergeht.
Aber das Wesen des Menschen stirbt in Gott hinein.
Von ihm kam es ja auch.*

Predigt

Liebe Freunde des Lebens,

vor wenigen Tagen traf ich eine Frau, deren beide Kinder ich in den vergangenen 3 Jahren getauft hatte.

„Arbeiten Sie eigentlich wieder?“, fragte ich.

Ihre Jüngste sei in der Krippe und die sei wieder in die Forschung eingestiegen.

„Woran arbeiten Sie?“ „Ich forsche in der Onkologie. Zur Zeit an Melanomen.

Hautkrebs.“ Sie machte eine kurze Pause, um dann fortzufahren: „Es ist schon erschreckend; wir sind ein so hochentwickeltes Land. Wir können so viel! Aber in der Therapie und in der Behandlung von Melanomen sind wir ganz am Anfang. Es ist so erschütternd, wenn Menschen innerhalb von wenigen Monaten sterben. Mitunter ganz Junge: 25- oder 38-Jährige.“

Ich sehe ihr in die Augen und spüre ihre Betroffenheit. Auch Demut meine ich aus ihrem Gesichtsausdruck zu lesen.

Hierzu findet der heutige Predigttext (Prediger 12, 1 – 7) folgende Worte:

„Denn die Zeit kommt, wo der Lebensfaden zerreißt.

*Wo das Herz stillsteht, als würde eine goldene Schale zerbrechen,
wo der Lebensweg an sein Ende gekommen ist.“*

In der Trauergruppe erzählte eine Betroffene, sie hätte im April ihren Partner aufgrund zunehmenden Hustens ins Krankenhaus bringen lassen.

Dort wurde Corona diagnostiziert. Zwei Wochen später war an den Folgen von Covid 19 verstorben. Sie hatte ihn das letzte Mal gesehen, als er in den Krankenwagen geschoben wurde. Tot mit Mitte 50. Die Pandemie hat uns mit dem Schwinden und Enden des Lebens konfrontiert.

Im Predigttext heißt es:

„Denn die Zeit kommt,

*wo der Ablauf des Lebens zum Stillstand kommt,
so als würde das Schöpfrad in den Brunnen fallen.“*

Ilse Hamer haben wir vor zwei Tagen verabschiedet. Sie ging vor drei Jahren in das Klausdorfer Pflegeheim. Osteoporose und Skoliose machten jeden Gang beschwerlich. Eine Makuladegeneration führte zur Erblindung.

Sie hat nie gejammert. Nie geklagt. Sie kam regelmäßig in die dort gehaltenen Gottesdienste, so als wollte sie dem Predigttext recht geben:

„Leb auf Rufweite mit Gott, deinem Schöpfer.

*Denn die Zeit kommt, wo die Augen trüb werden,
als würden sich Gestirne verdunkeln.*

*Wenn das Gehen schwerfällt,
als würden die Fundamente eines Hauses ins Wanken geraten.“*

Liebe Freunde,

drei Beispiele aus dem Leben!

Die Medizin kann noch so hochentwickelt sein, die Zerbrechlichkeit und Vergänglichkeit des Lebens vermag sie nicht abzuschaffen.

Die Erfolge der Medizin sind nicht zu bestreiten. Die Lebenserwartung hat sich in den vergangenen 150 Jahren verdoppelt(!):

Und dennoch oder gerade deswegen entsteht eine Sprachlosigkeit, wo Therapie und Therapeut*innen mit ihrem Latein ans Ende kommen und Sterben und Tod nach dem Leben greifen.

Dann braucht es einfühlsame, würdige, ehrliche und zugleich empathische Worte, um der Realität nicht auszuweichen, sondern sie anzunehmen.

Genau dies leistet dieser weisheitliche Text, wenn er im dritten Kapitel erzählt:

„Alles hat seine Zeit

und jede Erfahrung hat ihren Augenblick.

Kinder bekommen hat seine Stunde,

und auch der Tod hat seine Zeit.“ (Prediger 3,1)

Eine letzte, vierte Erfahrung aus dem Leben.

Ingmar war ein herausragender Handballer. Bundesliga! Mit 50 erkrankte er an Krebs. Nach vielen Chemotherapien und Bestrahlungen waren die medizinischen Möglichkeiten erschöpft. Ingmar wurde in der Palliativstation aufgenommen.

Einige Monate zuvor hatte er mich angerufen. Er wäre zwar nicht in der Kirche, aber er bräuchte jetzt einen Pastor. Ich besuchte ihn. Auch auf der Palliativstation. An einem Adventssonntag war er kaum noch ansprechbar. Ich segnete ihn.

Wegzehrung. „Der Herr segne dich und behüte dich ...“

Eine halbe Stunde später hatte er seinen Frieden gefunden.

Frieden – davon erzählt der Predigttext auf besondere Weise.

„Leb auf Rufweite mit Gott, deinem Schöpfer ...

Das Vergängliche vergeht.

Aber das Wesen des Menschen stirbt in Gott hinein.

Von ihm kam es ja auch.“

Keiner geht verloren. Wir kehren alle nur zurück!

Amen